Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 13

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

war man doch ABC-Schütze in einer Person. Oder soll es gerade eine schüchterne Reminiszenz an jene seligen Zeiten sein, nach der Wahrheit: On revient toujours à ses premiers amours?

*

Aus dem Versammlungsbericht eines Unteroffiziersvereins: „Flott und wie es sich geziemt, wurde anfangs unserer Toten gedacht..." Na ja, bei Unteroffizieren ist das auch selbstverständlich; es brauchen nicht einmal ehemalige preußische zu sein...

*

Eine in den Tageszeitungen erschienene „Aufklärung über die Erhöhung der Leder- und Schuhpreise" enthält folgenden aufschlußreichen Satz: „Die ganz beispiellos sich entwickelnde Hausse hat ihren Ursprung im südamerikanischen Rothäute-Markt..." — Diese „Aufklärung" ist wirklich von hohem Werte. Endlich einmal ein authentische Erklärung für das unaufhaltsame Aussterben der roten Rasse! Jetzt wundern wir uns wirklich nicht mehr! Aber daß ein Karl May das nicht schon vor Jahren herausgebracht hat!!!

*

Ein Inserat versprach „30 Fr. Verdienst täglich denjenigen, die Klein- und Großviehbesitzer besuchen." Sonst wurde nichts verlangt, also wahrlich ein müheloser Erwerb! Für 30 Franken im Tag besuche ich soviele Viehbesitzer als man nur will. Wobei ich die Gratismöste, auf die ich rechne, noch gar nicht in Betracht ziehe...

*

Ein Artikel „Winter im Jura" brachte folgende ermunternde Bemerkung über Wintersport: „Freilich hat die Medaille auch ihre Kehrseite: Bricht einer in einem halbverdeckten Graben ein Bein oder schmettert ihn sausender Schwung an einen Baum oder Felsen, so trägt das nicht sonderlich zur Hebung der Gesundheit bei..." Diese Behauptung dürfte allerdings nicht sonderlich übertrieben sein!

*

„Die gesamte Polizei von New-York und New-Jersey beschäftigt sich gegenwärtig mit der Ermordung einer Gouvernante von New-York..." meldete der Telegraph unlängst ganz kaltblütig aus Amerika. — Daß die ganze Polizei nötig ist, um ein wehrloses Frauenzimmer umzubringen, ist ja mehr als seltsam, aber das erklärt schließlich, warum niemand dagegen einschreitet.

*

In München fiel nach einer Agenturmeldung ein Lokomotivführer von seiner elektrischen Maschine, die hierauf mit 30 Kilometer Geschwindigkeit ausriß und die Mauer des Lokomotivdepots einriß. Soweit wäre die Angelegenheit weiter nicht gerade befremdlich. Daß die Lokomotive dann aber, wie es weiter heißt, ohne Geleise die Drehbühne überquerte, eine Sache, über die sonst nur bessere Theater verfügen, erregt schon ein gelindes Schütteln des Kopfes. —

Lothario

Feine, echte Virginia
LUXE
LA NATIONALE, Chiasso

J. J. in O. Dass Sie so plötzlich die Rücksendung Ihrer Katzengeschichte verlangten, als sie bereits im Druck war, ist uns sehr verdächtig. Es scheinen da allerhand Rachegelüste mitgespielt zu haben, die ihren Ursprung nicht in jenem Abenteuerchen hatten. Dass Sie sich bei Ausübung Ihres eigenartigen Nebengewerbes selbst etwas eigenartig benommen haben, hat der Nebelspalter unterdessen festgestellt.

„Wie erkenne ich eine echte Liebe?"

Wir veröffentlichen nachstehend einige weitere Zuschriften zu diesem Thema. (Vergl. No. 9 und 12).

Eine Zuschrift aus Zürich trifft den Nagel auf den Kopf.

Liebes Fräulein J. U.!

Wenn Sie wirklich so reich sind, wie Sie schreiben und deshalb befürchten, nur des Geldes wegen geheiratet zu werden, dann machen Sie es doch so: Schenken Sie Ihr Geld mir! und derjenige, der Sie dann ohne Geld trotzdem nimmt, der liebt Sie ganz sicher!!

Aber – das wollen Sie wohl nicht? Und weshalb? Weil Ihnen Ihr Geld eben doch lieber ist als eine echte Liebe. Sie sind also um kein Haar besser als die Männer, die Sie verfluchen und deshalb wollte ich Sie auch gar nicht – nicht mit all Ihrem vielen Geld – und geschenkt erst recht nicht!

Ade! *sig. E. R.*

Eine Zuschrift aus Brienz gibt gute psychanalytische Ratschläge — frei nach Freud.

Mein liebes Fräulein J.!

Sie fragen, ob und wie man eine echte Liebe erkennen könne? Ich glaube nun tatsächlich eine Methode gefunden zu haben und stelle Ihnen diese gerne zur Verfügung, nur müssen Sie bei der Anwendung vorsichtig sein; denn eine ganz sichere Methode gibt es wohl keine.

Wie Sie vielleicht wissen, ist „Liebe" ein Akt der Identifizierung. Die eigene Person (der Egoismus) wird zu Gunsten des geliebten Wesens aufgegeben. Man geht vollständig auf in der geliebten Person.

Dieser Vorgang lässt sich sehr schön bei jugendlich Verliebten beobachten; da wird nämlich der Junge schüchtern und mädchenhaft, das Mädchen aber keck und burschikos und das ist eine Folge der Identifizierung.

Liebende werden sich aus diesem Grunde mit der Zeit sogar ähnlich. Jedes sucht stets die Uebereinstimmung mit dem andern, in Ansicht, Bewegung, in allem.

So ist es also ein charakteristisches Zeichen von Verliebtheit, wenn eines das andere nachahmt und darauf sollen Sie achten. Finden Sie einen Menschen, der Sie in Bewegung und Sprechweise teilweise oder ganz kopiert, so dürfen Sie daraus auf Liebe schließen und zwar auf echte Liebe.

Das ist mein Rat und ich würde mich freuen, wenn er Ihnen nützlich wäre.

Grüße sig. Elsa H.

Eine Zuschrift aus Aarau hat viel für sich.

Liebes Fräulein!

Der einzige Beweis, den es für eine echte Liebe gibt, ist die Treue – ja, die Treue!

Einen andern Beweis gibt es nicht und kann es nicht geben und wer einen fände, der hätte wahrlich den Stein der Weisen entdeckt und mehr als das.

Also: Sie müssen es eben wagen, denn nur wer wagt kann gewinnen. Er kann allerdings auch verlieren – aber immer noch besser, man wagt, als man verzichtet von vorne herein.

Und nun tun Sie, was Ihnen ansteht.

J. K.

Eine Zuschrift aus Schaffhausen vertritt einen ganz neuen Standpunkt:

Sehr geehrtes Fräulein!

Sie sind doch zu hart in Ihrem Urteil. Ich glaube, daß es noch Männer gibt, die einer echten Liebe auch zu einem reichen Mädchen fähig sind und ich könnte Ihnen das gerne beweisen. Da wir uns aber nicht kennen, will ich Ihnen doch einen guten Rat geben und ich sage Ihnen, ein Mann, der wie ich den ganzen Tag arbeiten muß, wäre dankbar und zufrieden, wenn er Abends ein behagliches Heim hätte. Man sagt immer, die Liebe geht durch den Magen, aber das ist nicht wahr, eine einfache gesunde Kost ist das Beste.

Was nun Ihre Frage betrifft, so würde ich Ihnen gerne Näheres darüber schreiben, aber es fällt mir momentan gerade nichts ein. Ich glaube eben, über die Liebe lässt sich überhaupt nicht reden, wie man über Gott auch nicht reden kann. (Es folgt ein langer umständlicher Schluß, den wir gestrichen haben. Die Red.) sig. Albert L.

Eine Zuschrift aus Basel sagt lakonisch:

Liebes Kind!

Eine echte Liebe wird nie erkannt — im Gegenteil! *A. F.*

(Die Reihe wird im nächsten Kasten fortgesetzt.)

Abonn. O. R. in Basel. Sie haben richtig geraten. Das ausgezeichnete Gedicht „Liebeswahn" aus No. 9 ist von Beurmann.

W. D. in Zürich. Auf solchen Unsinn verzichten wir ganz energisch.

Unbekannter Autor in Bern. Ihre Arbeit nehmen wir gerne. Wir heben sie für unsere Kino-Sondernummer auf. Geben Sie uns bitte Ihre Adresse.

Abonn. Wolf in Bern. Eine Zuschrift antwortet auf Ihre Frage wegen des Eies, das der Truthahn legte:

„War's ein Truthahn,
Der es legte,
Dann war es gewiss kein Ei,
Sondern höchstens Speisebrei.
War es aber doch ein Ei
Dann benenne
Jenen Hahn als eine Henne!

Ein zweiter Einsender meint ironisch: Das Ei gehört selbstverständlich dem „Truthahn!"

O. B. in Biel. So, die Orden in No. 10 haben ihnen aus dem Herzen geredet; nur glauben Sie, dass „der Orden vom grossen Muni" eigentlich noch für allerlei andere Verdienste, als die der Landwirtschaft, in Frage käme — — ja, da haben Sie wohl recht.

Wer Manuskripte einsendet, lege Rückporto bei. Wir bitten ferner um deutliche Angabe des Namens und der Adresse.

J. B. in G. Auf ihren Brief kommen wir das nächste Mal ausführlich zu reden.

H. B. in Bern. Ja, unser beliebter Mitarbeiter Jakob Bührer ist schon identisch mit dem Bührer vom „Volk der Hirten".